

Auferstehung im Tod

Moderne Theologie und Parapsychologie

Die Grauzone zwischen bzw. am Rande der bisherigen wissenschaftlichen Disziplinen scheint in den letzten Jahren in zunehmendem Maße ein Schürfgebiet für alle möglichen grenzwissenschaftlichen und esoterischen Antwortversuche auf die Grundfragen der menschlichen Existenz, der kosmischen Zusammenhänge und der Zukunft dieser Welt zu sein. Große und umfassende Synthesen-Entwürfe beherrschen das Feld der populären Literatur. Bausteine für ein neues Welt- und Menschenbild versucht man im Rundgriff zu sammeln, besonders durch Verknüpfung verschiedenster Anleihen aus der theoretischen Physik, der Mikrobiologie, der Parapsychologie bis hin zur östlichen Philosophie und Mystik.

Anliegen und Methode sind an sich nicht neu, erleben jedoch angesichts der extremen Spezialisierung aller Wissensgebiete und der damit verbundenen Unübersichtlichkeit der Daten eine verständliche Blütezeit.

Ein zentrales Thema all dieser Bemühungen scheint der Tod zu sein und alles, was an Fragen und Phänomenen in seinem Umfeld auftaucht. Gerade aus dem Bereich der Parapsychologie wird der Fragenkatalog nachhaltig gespeist: Gibt es in spiritistischen Zirkeln wirklich Kontakte mit Verstorbenen? Was ist von den sogenannten Reinkarnationsberichten, von gar therapeutischen Rückführungen in frühere Leben zu halten? Welchen Aussagewert besitzen die Mitteilungen von Menschen, die kurzzeitig für klinisch tot angesehen wurden und nach dem Aufwachen von ihren Erlebnissen im Jenseits sprachen?

Fragen, die nicht nur von philosophischem Gehalt sind, sondern auch sehr bald eine religiöse Dimension durchscheinen lassen und somit auch zu Anfragen an christliche Theologie werden. Die Glaubens- (und darin auch denkerische) Tradition des Christentums hat sich seit ihren Anfängen mit dem Phänomen des Todes, mit verschiedenen Vorstellungen von einem „Danach“ und den Folgefragen einer ethischen Konsequenz im Alltagsleben auseinandersetzen müssen. Bevor nun eine zeitgemäße Beantwortung dieser Fragen aus theologischer Sicht versucht werden soll, wollen wir uns zunächst einmal genauer mit Gegenstand und Methode der Parapsychologie beschäftigen, mit dem Eigencharakter ihrer Erkenntnisse und der möglichen Vergleichbarkeit.

Die Parapsychologie befaßt sich mit einem Phänomenbereich, der scheinbar neben (gr.: para) den uns sonst vertrauten Deutungsmustern unseres Weltverständnisses liegt. Eine nicht geringe Zahl der vielfältigen Phänomene ereignet sich dabei im Umfeld von Tod und Sterben:

Menschen behaupten, mit den „Geistern“ Verstorbener in Verbindung zu stehen und Botschaften von ihnen zu empfangen. Zur Bekräftigung werden die unterschiedlichen physikalischen Effekte dieser „Geister“ angeführt, wie Tischrücken, Klopfzeichen, Materialisationen etc., für die als plausible Erklärung meist nur die tatsächliche Existenz „Jenseitiger“ angesehen wird. Andere geben an, die Stimmen Verstorbener auf Tonband festhalten zu können. Wieder andere sind der festen Überzeugung, ein Verstorbener (oder auch ein fernab gerade Sterbender) sei ihnen „leibhaftig“ erschienen. - Offenkundige Beweise für ein Leben nach dem Tod?

Als quasi schon zum Teil erlebte Angelegenheit mag die Unsterblichkeit für jene gelten, die sich selbst z.B. bei einem Unfall oder im Operationsaal außerhalb ihres Körpers erlebten. Sie beschrieben sich nachher als in einem „ätherischen Leib“ getrennt vom Körper schwebend, mit diesem aber durch ein „silbernes Band“ verbunden. Der physische Körper erschien dabei eher als eine bloße Behausung, während der „ätherische Leib“, von dem aus sie das Geschehen wahrnahmen, als die eigentliche Persönlichkeit erkannt wurde.

Von Menschen, die nach medizinischem Ermessen klinisch tot waren, aber dann reanimiert, wieder ins Leben zurückgeholt werden konnten, kennen wir eine Vielzahl von teils gleichlautenden Erlebnisberichten: Durchgang durch einen dunklen Tunnel, Wiedersehen mit verstorbenen Verwandten und Freunden, Begegnung mit einem Lichtwesen, das Liebe und Wärme ausstrahlt und zur Rückschau auf das bisherige Leben veranlaßt, panoramaartiger Überblick über das Leben, das nun als Ganzes bewertet werden soll. Ohne die Gegebenheit einer solchen Grenzsituation führen sogenannte Reinkarnationstherapeuten ihre Patienten zu Heilungszwecken (in Hypnose) bewußt über die Geburtsschwelle zurück, erhalten dann Aussagen über das Erleben vor der Geburt, ja sogar noch vor der Zeugung und werden dann plötzlich wieder mit Lebensdaten eines Menschen konfrontiert, der früher einmal andernorts gelebt hatte.

Letzte Gegebenheiten und Ereignisse

All das Genannte übersteigt gewiß schon den selbst gesetzten Zuständigkeitsbereich der Parapsychologie, doch hängen nicht nur die Fragen und Phänomene innerlich zusammen - welche Wesensmerkmale und Fähigkeiten besitzt letztlich der Mensch? -, sondern oft vereinigen sich auch mehrere paranormale Begabungen in einem einzelnen Menschen, was die Forscher dann zur Auseinandersetzung mit anderen Wissensgebieten nötigt.

Der Umstand jedoch, daß hier nicht irgendein Teilaspekt des Menschen erforscht wird, sondern der Mensch in

seiner leib-geistigen Ganzheit zur Frage steht, verweist den Parapsychologen immer wieder über den methodischen Rahmen einer mehr naturwissenschaftlichen Untersuchung und Deutung hinaus. Es gilt nicht nur die Perspektive des Was und Wie, sondern auch vielmehr die des Warum und Woher. Die Frage nach dem Sinn- und Sachzusammenhang von Mensch und Welt drängt sich auf, nach der letztlichen Bestimmung des Menschen, nach dem, was an „letzten Gegebenheiten und Ereignissen“ (gr.: es-chata, die Beschäftigung damit: Eschatologie) auf ihn zukommt.

Der Parapsychologie ist es sicherlich zu danken, daß von unerwarteter Seite neu herausgestellt wurde: Der Mensch ist seinem Wesen nach nicht auf einen abschließbaren Begriff zu bringen. Er zeigt sich immer neu in seiner Persönlichkeit als offen und die bisherigen Grenzen überschreitend. Die Forschungen haben verdeutlicht, daß der Mensch in seiner Geistigkeit in Dimensionen vorzudringen vermag, die sich mit den Mitteln und Methoden einer empirischen Wissenschaft nicht hinreichend durchleuchten lassen.

Von der Parapsychologie daher einen schlüssigen Beweis für ein Fortleben nach dem Tode erwarten, hieße ihre Möglichkeiten zu überschätzen und den eigentlichen Ernst der Todesfrage verkennen. (Zudem: Was gälte hier wem als Beweis? Welche Konsequenz hätte eine derart bewiesene Unsterblichkeit?)

Gerade in diesem Zusammenhang heißt es also, richtiges und falsches Fragen zu unterscheiden, den Stellenwert zu erkennen und so eine für den Lebensvollzug hilfreiche Antwort oder Haltung zu erreichen.

Himmel und Hölle beginnen im Leben

„Über den Tod zu reden, ist eine der vernünftigsten Arten, um über das Leben zu sprechen“ (A. Malraux). Genau die sem Grundgedanken folgt auch christliche Theologie, wenn sie sich an dieser Stelle zu Wort meldet.

Wurde die Eschatologie in der Vergangenheit etwas stiefmütterlich als ein Randthema der Theologie behandelt, so folgt man in den letzten Jahrzehnten eher der Einsicht, in ihr einen grundlegenden Wesenszug je der theologischen Rede zu sehen. Christlicher Glaube ist weithin geprägt von der Hoffnung, und diese ist immer eine Haltung und ein Tun im Vorausblick auf Sinn und Ziel.

So kann es in der Eschatologie nicht darum gehen, eine Art „Geographie des Jenseits“ zu entwerfen, sondern in den überlieferten Bildworten von Himmel, Hölle, Fegefeuer, Gericht usw. aufzuzeigen, daß dies keine Endstationen im „Drüben“ sind, je nach moralischem Lebenswandel. Himmel und Hölle z. B. haben immer auch etwas mit unserem Leben im Hier und Jetzt zu tun, finden stets hier schon ihren Anfang. Sinnvoll ausgelegt verdeutlichen die traditionellen Bildworte in ihrer eigenen Sprache, daß das Gemeinte etwas über unser Verhältnis zu uns selbst, zu anderen und zu Gott aussagen will.

Über das, was in oder nach dem Tod kommt, besitzt kein Lebender ein definitives Wissen. Spekulationen und Mutmaßungen sind zwar möglich, doch nur begrenzt sinnvoll, eben soweit sie uns nicht den Blick für die höchst irdischen Realitäten trüben. Der Theologie steht es gerade hier an, die Spreu vom Weizen zu trennen. Die Frage nach dem Tod und einem „Danach“ theologisch-redlich zu beantworten, heißt dann eben, die Frage als solche letztlich offenhalten, da es keine abschließende, begrifflich faßbare Antwort darauf geben kann. Die jeweilige Lebenspraxis selbst muß die Antwort sein. Sofern sie eine positive ist und aus einer christlichen Perspektive heraus geschieht, lebt sie aus einer Hoffnung, deren harter Kern die Schicksalsgeschichte des Jesus von Nazareth ist.

Das Offenhalten der Frage bedeutet aber nicht, sich von vornherein der Stimme zu enthalten. Schließlich entsprach es von Anfang an christlichem Selbstverständnis, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach Grund und Inhalt unseres Hoffens und Denkens fragt (vgl. 1 Petr. 3,15).

Angesichts der sogenannten Fragestellungen wird eine theologische Antwort erstmals darauf eingehen, wie hier überhaupt vom Menschen zu reden ist, wie das mögliche Verhältnis von Leib und Seele zu bestimmen ist usw.

Eine immer noch sehr verbreitete Auffassung besagt, daß sich im Tod Leib und Seele trennen: Die „sterblichen Überreste“ werden dem Erdboden, die Seele dem Jenseits anempfohlen. Diese Aufteilung des Menschen in zwei eigenständige Wesenselemente entspricht in keiner Weise dem biblischen Denken. Dort wird der Mensch als eine Einheit gesehen, die auch vom Tod in ihrer Ganzheit betroffen wird. Kein unsterbliches Etwas, das die Schwelle des Todes unberührt übertritt. Eine solche Vorstellung ist zu einfach und nimmt weder den Menschen noch den Tod wirklich ernst.

Der Tod bleibt die totale Infragestellung unseres Daseins, beendet radikal unser Leben mit allem, was wir getan, gedacht, erlitten und erreicht haben. Er beraubt uns jeglicher Zukunft, so daß uns lediglich die Hoffnung bleibt, von woanders her wieder ein Morgen zu erhalten. Gott selbst wird zu dem, der unsere Lebensfrage beantworten muß. Doch daß dies geschehen wird, ist uns zugesagt. Und was hieße schließlich Auferstehung, wenn hiermit nicht der Mensch in der Ganzheit seiner Person, sondern nur sein „Staub“ gemeint wäre? Leibhaftige Auferstehung soll lediglich bedeuten, daß wir mit unserer je einzigartigen Lebensgeschichte in all ihren Bezügen nicht verlorengehen, sondern eine Vollendung und Endgültigkeit erfahren werden.

Der in der Liebe Zugewandte

Nach Ansicht vieler heutiger Theologen findet Auferstehung unmittelbar im Tod statt. Die sich dabei ereignende Gottesbegegnung versetzt den Menschen in die Lage, sein Leben im Licht göttlicher Wahrheit zu überschauen und zu bewerten. Eben nicht Gott, sondern er selbst hat den richtenden Blick auf sich gelenkt. Ein Urteilspruch Gottes erübrigt sich also. Gott bleibt der in der Liebe Zugewandte.

Dieses theologische Modell scheint weithin der Erfahrung des Lebenspanoramas der Reanimierten zu entsprechen. Auch ihnen war diese Fähigkeit von einem „Lichtwesen“ verliehen worden.

Bei aller Behutsamkeit könnte theologischerseits wohl akzeptiert werden, daß bei diesen Berichten wahrscheinlich doch die reale Erfahrung einer anderen Wirklichkeit zugrunde liegt.

Was die auflebende Diskussion um die Seelenwanderung (Reinkarnation) betrifft, so gilt es, zwei wesentliche Punkte von seiten des christlichen Denkens festzuhalten: 1. Der Mensch kann in seinen Lebensentscheidungen (gerade gegenüber Gott) zu einem endgültigen Resultat gelangen. Es darf also kein ständiges Neuanfangen beim Nullpunkt sein, wenn es ein stufenweiser Vollendungsweg sein soll. 2. Auch der Weg der gesamten Menschheit und der ganzen Schöpfung muß als endlich gedacht werden. Kein immerwährendes Stirb und Werde, das weder Ziel noch Ende kennt. Bei Wahrung dieser Überzeugung dürfte eine Verbindung mit christlichem Gedankengut im Rahmen des Möglichen liegen. Der theologische Spielraum in diesem noch kaum begonnenen Gespräch ist sicherlich noch nicht hinreichend genutzt.

Reiner Jungnitsch